

Religionsmonitor 2008 | **EUROPA**

Überblick zu religiösen Einstellungen und Praktiken



Inhaltsverzeichnis

Vorwort Liz Mohn	
Gegenseitiges Verständnis der Kulturen und Religionen fördern	3
Zusammenfassung	
Religiosität in Europa auf einen Blick	4
Der Religionsmonitor	
Religiosität umfassend wissenschaftlich erheben	6
Das Abendland bleibt christlich geprägt	
Ergebnisse, Analysen und Interpretationen	10
Erscheinungsformen religiöser Bindung in Großbritannien	
von Prof. Dr. David Voas	22
Tradition oder Charisma – Religiosität in Polen	
von Dr. Beata Zarzycka	26
www.religionsmonitor.com	
Internetportal zur Bestimmung der persönlichen Religiosität	30
Die Bertelsmann Stiftung	
Einsatz für Verantwortung in einer freiheitlichen Gesellschaft	32
Publikationen	
Weitere Informationen zum Religionsmonitor	34
Kontakt und Impressum	35

Vorwort

Gegenseitiges Verständnis der Kulturen und Religionen fördern

Liz Mohn

Globalisierung und die damit einhergehenden konkreten Auswirkungen im privaten und beruflichen Umfeld eines Menschen werfen Fragen nach den Werten und der Orientierung in Gesellschaften auf. Die von vielen Entscheidungsträgern geforderte internationale Verständigung über Sprachen und Grenzen hinweg bedarf des Respekts der geschichtlichen, kulturellen und religiösen Wurzeln. Gerade der Glaube eines Menschen bestimmt in nicht zu unterschätzendem Maße seine Lebensphilosophie und sein Handeln.

Über 21.000 Menschen aus 21 Ländern wurden im Rahmen des Religionsmonitors interviewt. Diese Befragten stehen repräsentativ für Millionen anderer Menschen rund um den Globus. Die Menschen haben ihr Innerstes geöffnet und über ihren Glauben, über ihre Gottesvorstellungen, über ihre Werte und über viele andere persönliche Lebensbereiche gesprochen. Hinter den Zahlen stehen jeweils einzelne Menschen, die von ihrem Leben erzählen, von ihrer Weltanschauung und ihrem Lebenssinn. So eröffnet uns der Religionsmonitor eine Innensicht auf die Weltreligionen und lässt uns dadurch teilhaben an zahlreichen Kulturen in allen Erdteilen.

Allein durch die weltweit einheitliche Befragung signalisiert der Religionsmonitor eine beeindruckende Vergleichbarkeit der Religionen. Denn trotz aller Verschiedenheit der seit Jahrhunderten gewachsenen Weltreligionen gibt es offensichtlich zahlreiche ähnliche Strukturen und Inhalte.

Mit dieser Broschüre möchte Ihnen die Bertelsmann Stiftung ausgewählte Ergebnisse des Religionsmonitors vorstellen. Ich persönlich und die Bertelsmann Stiftung möchten damit einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Religionen untereinander und vielleicht damit einen Schritt hin zu mehr Toleranz unter den Menschen leisten.



Liz Mohn
Stellvertretende Vorsitzende des
Vorstands und des Kuratoriums der
Bertelsmann Stiftung

Religiosität in Europa auf einen Blick

Die wichtigsten Ergebnisse des Religionsmonitors in Europa

◦ Christliches Abendland

Europa wird nach wie vor sehr stark vom christlichen Glauben geprägt. Drei Viertel aller Europäer (74 Prozent) in den erhobenen Ländern sind religiös, ein Viertel (25 Prozent) sogar hochreligiös. Die christlichen Konfessionen sind so dominant, dass der Religionsmonitor aufgrund der geringen Fallzahlen keine repräsentativen Aussagen über andere Religionen machen kann. 23 Prozent der Europäer sind nicht religiös.

◦ Gelebter Glaube

Der Glaube ist den Europäern so wichtig, dass sie ihn auch mit Leben füllen. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) nehmen mehr oder weniger regelmäßig an Gottesdiensten teil, 61 Prozent bekennen sich zum persönlichen Gebet. 68 Prozent stimmen der Überzeugung zu, dass es einen Gott oder etwas Göttliches gibt, und sie erwarten in irgendeiner Form ein Weiterleben nach dem Tode.

◦ Gefälle zwischen Ländern

Zwischen einzelnen europäischen Ländern gibt es ein ausgeprägtes religiöses Gefälle, das sehr stark von nationalen Traditionen beeinflusst wird. Am stärksten sind Glaube und Religion in Polen und Italien verwurzelt, am schwächsten im laizistischen Frankreich.

◦ Klammer für Europa

Religiosität bildet eine wichtige Klammer für das europäische Zusammenwachsen. Sie beeinflusst das persönliche und soziale Leben in allen Ländern, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Europa kann aus einem gemeinsamen Wertekanon schöpfen, zum Beispiel im Umgang mit wichtigen Lebensereignissen wie Geburt, Partnerschaft, Tod oder bei Fragen nach dem Sinn des Lebens.

◦ Abgekoppelte Lebensbereiche

Politik und Sexualität sind die Lebensbereiche, bei denen die Europäer den geringsten Zusammenhang zu ihrer Religiosität herstellen. Viele haben Verhalten und Einstellung diesbezüglich ausdrücklich von ihrem Glauben abgekoppelt.

◦ Katholiken religiöser als Protestanten

Unter den Katholiken ist jeder Dritte (33 Prozent) hochreligiös, unter den Protestanten knapp jeder Fünfte (18 Prozent). In beiden Konfessionen gibt es einen nicht unwesentlichen Anteil derer, die nur mehr der Form halber einer Kirche angehören. Bei den Mitgliedern der Katholischen Kirche sind 11 Prozent nicht religiös, bei den Protestanten sind es 16 Prozent.



◦ Religiöse Konfessionslose

Mehr als ein Viertel der Konfessionslosen in Europa sind gleichwohl religiös. Besonders trifft man auf dieses Phänomen in Italien und der Schweiz. Dort sind sogar 6 bzw. 9 Prozent der Konfessionslosen hochreligiös.

◦ Pantheismus

Pantheistische Spiritualitätsmuster finden sich auch im Christentum, bei den erhobenen Ländern besonders in Italien und der Schweiz. Unter den religiösen Konfessionslosen ist dieses Gefühl, mit allem eins zu sein, sogar die stärkste Strömung.

◦ Distanz und Bruch

Der Zahl nach finden sich unter jungen Erwachsenen nicht signifikant weniger Religiöse als in der Gesamtbevölkerung Europas; wohl aber gibt es Ungleichheiten in der religiösen Intensität. Große Unterschiede in den Altersgruppen lassen sich vor allem für Österreich aufzeigen.

◦ Große Toleranz

Europäer sind sehr tolerant. Neun von zehn bekennen sich zu der Aussage, dass wohl jede Religion einen wahren Kern enthält. Nur 6 Prozent sind einer derartigen Meinung gegenüber kritisch eingestellt.

Der Religionsmonitor

Die Bertelsmann Stiftung hat ein innovatives wissenschaftliches Instrument zur umfassenden und interdisziplinären Analyse religiöser Dimensionen moderner Gesellschaften entwickelt.

Stehen wir vor einer globalen Renaissance des Religiösen? Welche Rolle spielen Religion und Religiosität in modernen Gesellschaften und in individuellen Lebensentwürfen? Beschreiben bestimmte Gesellschaften Sonderwege? Das sind einige der Fragen, zu deren Beantwortung der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung grundlegende Daten zur Verfügung stellen soll.

Mithilfe von Religionswissenschaftlern, Soziologen, Psychologen und Theologen wurde ein Befragungsinstrument entwickelt, das die verschiedenen Dimensionen von Religiosität tiefergehend als bisher untersucht. Wie religiös sind die Menschen und die Gesellschaften, in denen sie leben? Wie drückt sich diese Religiosität aus? Welche positiven Kräfte stecken in ihr?



Ergebnisse aus allen Kontinenten:
Die Weltkarte zeigt farblich markiert alle Länder, in denen die Untersuchungen des Religionsmonitors durchgeführt wurden.

Schema zum Aufbau des Religionsmonitors

	Soziologie Theologie Psychologie	Allgemeine Intensität	Spezifische Themen
Kerndimensionen	Intellekt	Interesse an religiösen Themen	Religiöse Reflexivität; Religiöse Suche; Theodizee; Spirituelle und religiöse Bücher
	Ideologie (Glaube)	Glaube an Gott oder etwas Göttliches	Gottesbilder; Weltbilder; Religiöser Pluralismus; Religiöser Fundamentalismus; Sonstige religiöse Vorstellungen
	Öffentliche Praxis	Gottesdienst, Gemeinschaftsgebet, Tempelbesuch	Interreligiöse Praxis
	Private Praxis	Gebet – Meditation	Pflichtgebet; Hausaltar
	Erfahrung	Du-Erfahrung – Einheits-Erfahrung	Religiöse Gefühle
	Konsequenzen	Allgemeine Alltagsrelevanz der Religion	Relevanz der Religion in verschiedenen Lebensbereichen (z. B. Familie, Politik); religiöse Gebote
Zentralität	Nicht-religiös Religiös Hoch-religiös	Religiöses und spirituelles Selbstkonzept	

| BertelsmannStiftung

Der Religionsmonitor orientiert sich an einem substanziellen Religionsbegriff, der in Bezug auf die Transzendenz das wesentliche Merkmal des religiösen Erlebens und Verhaltens sieht. Er ist sensibel für alle Ausdrucksformen von Religiosität, sowohl für solche, die von der Vorstellung eines Gottes oder vieler Götter geprägt sind, wie auch für die Ausprägungen einer sehr individualisierten Spiritualität. Auf diese Weise kann das gesamte Spektrum des religiösen Empfindens und der religiösen Erfahrungen umfassend und unabhängig von einer Kirchenmitgliedschaft ausgeleuchtet werden.

Der Religionsmonitor besteht aus annähernd 100 Fragen, mit denen er sechs Kerndimensionen von Religiosität erfasst:

- das Interesse an religiösen Themen,
- den Glauben an Gott oder etwas Göttliches/ den Glauben an ein Leben nach dem Tod,
- die öffentliche religiöse Praxis,
- die private religiöse Praxis,
- religiöse Erfahrungen sowie
- die allgemeine Alltagsrelevanz der Religion.

Grundlagenstudien haben festgestellt, dass unbedingt jede dieser sechs Dimensionen erfasst werden muss, wenn ein umfassendes und differenziertes Bild der individuellen und gesellschaftlichen Rolle der Religiosität gewonnen werden soll. Es kann nicht hinreichend von einer Dimension auf andere geschlossen werden. Dies macht den besonderen Wert des Religionsmonitors gegenüber vielen anderen Studien aus, die sich meist nur auf die Dimensionen der religiösen Ideologie und der öffentlichen Praxis beschränken.

Die Befragung unterscheidet zudem zwischen dem Inhalt, also der konkreten Ausgestaltung der Religiosität, und der Kategorie der Zentralität. Diese misst die Stärke der Religiosität bzw. die Intensität ihrer Präsenz in der Persönlichkeit. Je zentraler Religiosität für einen Menschen ist, desto stärker bestimmt sie sein Erleben und Verhalten.

Auf diese Weise werden die Ergebnisse aller Fragemodule nach einem Punkteschema in einem Zentralitätsindex verdichtet, woraus sich eine Zuordnung nach Hochreligiösen, Religiösen und Nichtreligiösen ergibt.

Hochreligiöse: Bei diesem Idealtyp spielen religiöse Inhalte eine zentrale Rolle in der Persönlichkeit. Sie werden intensiv erlebt und durchdringen das gesamte Erleben und Verhalten. Hochreligiöse bringen ihre Überzeugungen aktiv in öffentliche Diskussionen ein.

Religiöse: Bei dieser Gruppe kommen religiöse Inhalte und Praktiken vor, sie spielen in der Persönlichkeit jedoch keine zentrale Rolle. Daher werden sie nur mit einer mittleren Intensität erlebt und beziehen sich nur auf einen schmalen Bereich des Erlebens und Verhaltens.

Nichtreligiöse: Religiöse Praktiken, Inhalte und Erfahrungen kommen hier kaum vor. Sie spielen in der Persönlichkeit sowie in den Erlebens- und Handlungsfeldern praktisch keine Rolle.

Durch diese Gliederung können einerseits individuelle Profile erstellt werden und andererseits wichtige Aussagen zum Grad der Reli-

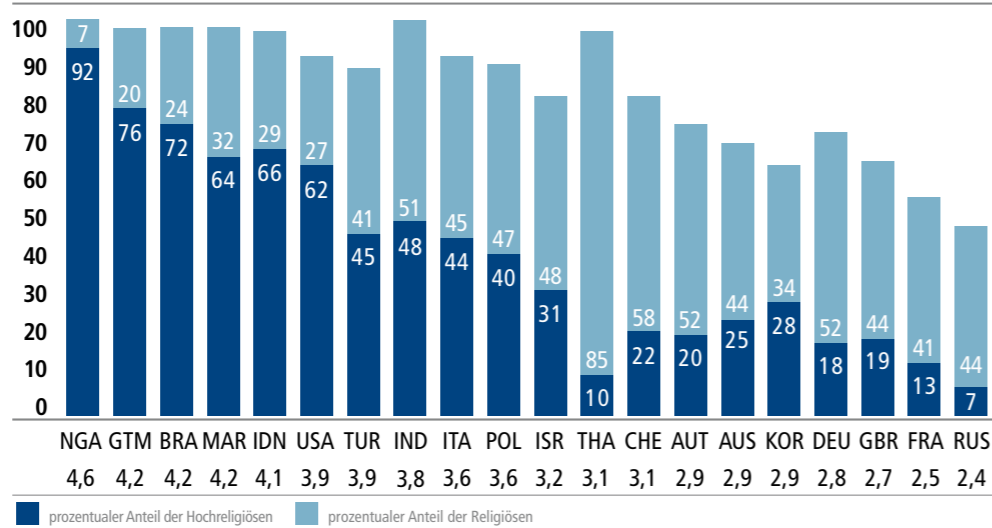
giosität innerhalb der Vergleichsgesellschaften gemacht werden. Aus diesen wiederum lassen sich Konsequenzen für gesellschaftliche Entwicklungen ableiten.

Die Fragemodule wurden in 20 Sprachen übersetzt. Mit ihnen wurden die Befragungen in allen Ländern einheitlich durchgeführt. Nur einzelne Items wurden unter interreligiösen Gesichtspunkten angepasst (beispielsweise werden Hinduisten und Buddhisten gefragt, ob sie einen Hausaltar besitzen, Muslime werden nach der Häufigkeit des Pflichtgebetes befragt etc.). Bei allen Fragen gab es die Möglichkeit, „weiß nicht/keine Angabe“ oder teilweise zusätzlich „habe noch nie darüber nachgedacht“ zu antworten.

Das Kernstück des Religionsmonitors bildet eine quantitative Erhebung im Jahr 2007, bei der 21.000 Menschen aus allen Kontinenten und Weltreligionen repräsentativ befragt wurden. Die Stichprobe berücksichtigt dabei sozio-demografische Faktoren wie die Geschlechter-



Anteile von Hochreligiösen und Religiösen in 20 Ländern



Die Reihenfolge orientiert sich an den Mittelwerten (Range 1-5) unter den Länderabkürzungen

AUS=Australien, AUT=Österreich, BRA=Brasilien, CHE=Schweiz, DEU=Deutschland, FRA=Frankreich, GBR=Großbritannien, GTM=Guatemala, IDN=Indonesien, IND=Indien, ISR=Israel, ITA=Italien, KOR=Südkorea, MAR=Marokko, NGA=Nigeria, POL=Polen, RUS=Russland, THA=Thailand, TUR=Türkei, USA=Vereinigte Staaten

verteilung oder die verschiedenen Altersgruppen (ab 18 Jahren) entsprechend ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung. Für Deutschland wurde die quantitative Erhebung durch eine qualitative Erhebung (Tiefen- und Experteninterviews) ergänzt.

Die Auswahl der Länder liegt vor allem im interreligiösen Ansatz des Religionsmonitors begründet. Im Einzelnen umfasste die Umfrage die auf der Karte dargestellten Länder (siehe Seite 7). Der jeweiligen Infrastruktur des Landes angemessen wurde die Befragung entweder als Telefoninterview oder als persönliches Interview (face to face) durchgeführt. Die repräsentative Erhebung konnte in Brasilien, Indien, Indonesien, Nigeria und Thailand nur in bestimmten Regionen durchgeführt werden.

Mit dieser Methodik kann - trotz der unterschiedlichen Ausprägungen von Religiosität in den einzelnen Kulturen - die Religiosität der Gesellschaften gemessen und verglichen werden. Der so gewonnene Zentralitätsindex (prozentualer Anteil der Hochreligiösen und Religiösen) für 20 Länder vermittelt einen ersten Eindruck von den Potenzialen, welche eine derart vergleichende Betrachtung eröffnet.

Pressezitate

◦ **Trendmeldungen korrigiert**

„Die Befragung korrigiert etliche Schlagworte und Trendmeldungen. Dies gilt insbesondere für die von vielen erhoffte oder auch befürchtete ‚Wiederkehr der Religion‘.“
Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

◦ **Nicht nur Privatsache**

„Ich bin erstaunt über diese Zahlen, und sie sind grundsätzlich erfreulich. Bei Bertelsmann hat man gemerkt, dass die Religion eben nicht nur Privatsache, sondern ein gesellschaftliches Phänomen ist.“
Felix Gmür, Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz

◦ **Entlarvend**

„Die Studie entlarvt viele Klischees über die Bedeutung des Glaubens.“
Welt am Sonntag

Das Abendland bleibt christlich geprägt

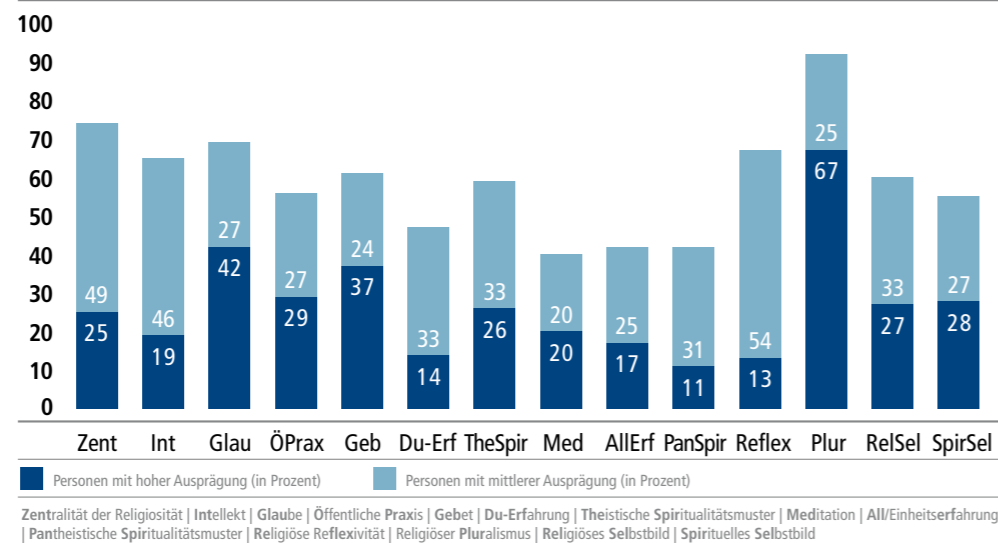
Drei Viertel der Europäer sind religiös. Polen und Italien verzeichnen Höchstwerte. Frankreich ist die Hochburg der Nichtreligiösen.



Ist es noch berechtigt, von Europa als dem christlich geprägten Abendland zu sprechen? Eindeutig ja. In einer Sonderauswertung des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung für Deutschland, Österreich, die Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien und Polen gaben 60 Prozent (Großbritannien) bis 97 Prozent (Polen) der Befragten an, dem Christentum anzugehören. Prägend für Europa ist also

unverändert das Christentum, allerdings in den einzelnen Staaten unterschiedlich je nach Zusammensetzung der Konfessionen. Der Religionsmonitor blickt aber noch tiefer und fragte nicht nur nach der Religionszugehörigkeit, sondern ermittelte auch die Intensität von Religiosität. Demnach sind drei Viertel (74 Prozent) der Europäer in den untersuchten Ländern religiös, ein Viertel (25 Prozent)

Kerndimensionen und Basisinhalte – Personen mit mittlerer und hoher Ausprägung der Religiosität in Europa



davon ist sogar hochreligiös. Knapp ein Viertel der Europäer (23 Prozent) ist nicht religiös.

Nach den Erhebungen der Bertelsmann Stiftung glauben zwei Drittel der Europäer (69 Prozent) nach wie vor an einen Gott bzw. an ein göttliches Wesen und daran, dass es in irgendeiner Form ein Weiterleben nach dem Tode geben wird. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) gibt auch an, mehr oder weniger regelmäßig an Gottesdiensten teilzunehmen. Für 61 Prozent hat das persönliche Gebet eine Bedeutung für den Alltag. Wiederum knapp zwei Drittel (65 Prozent) setzen sich auch immer wieder intellektuell mit Religions- und Glaubensfragen auseinander. Dies sind eindeutige Anzeichen dafür, dass viele Menschen in Europa ihre Religionszugehörigkeit nicht nur als Formsache empfinden, sondern ihren Glauben auch tatsächlich leben.

Gleichwohl ist das religiöse Bewusstsein in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ausgeprägt; am stärksten in Polen und Italien, wo die Anzahl der Nichtreligiösen sehr gering ausfällt (Italien 7 Prozent, Polen 5 Prozent). 40 Prozent der Polen sind hochreligiös, weitere 47 Prozent religiös. Im ebenfalls katholischen Italien sind sogar 44 Prozent hochreligiös und 45 Prozent religiös.

Die geringste Bindung an Glaube, Gott und Religion haben dagegen die Franzosen. In dem traditionell laizistisch ausgerichteten Staat sind 42 Prozent nicht religiös, während nur 13 Prozent als hochreligiös gelten können. Darüber hinaus sind weitere 41 Prozent als religiös einzustufen. Mittelwerte nehmen das traditionell katholische Österreich und das staatskirchlich-protestantische Großbritannien ein, ebenso wie die beiden multikonfessionellen Staaten Deutschland und die Schweiz.

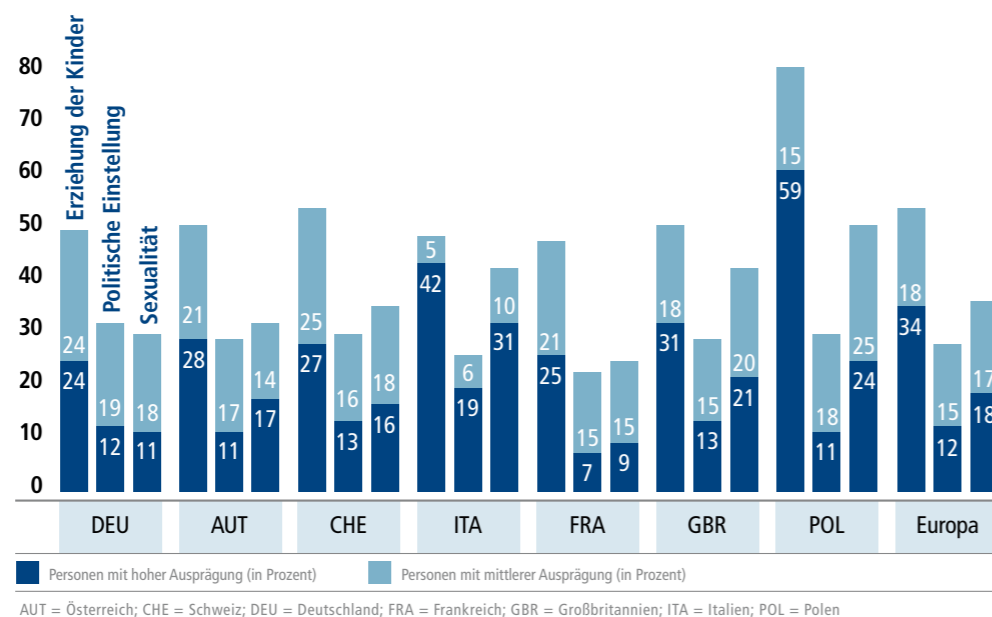
Die Intensität der Religiosität hat erhebliche Auswirkungen auf die individuelle Persönlichkeit wie auch auf das soziale Gefüge. Für Hochreligiöse spielen religiöse Inhalte eine zentrale Rolle. Handeln und Erleben erscheinen ihnen sehr oft in einem religiösen Licht. Bei dieser Gruppe kann eine große Bereitschaft vorausgesetzt werden, ihre religiösen Überzeugungen aktiv in gesellschaftlichen Diskursen zu vertreten. Bei Religiösen kommen religiöse Einstellungen und Praktiken ebenfalls vor, spielen in der Persönlichkeit jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Diese haben nur einen begrenzten Einfluss auf das allgemeine Erleben und Verhalten. Nur gelegentlich werden Handeln, Denken und Fühlen in religiösem Lichte gesehen. Die Bereitschaft, Glaubensüberzeugungen aktiv in gesellschaftliche Debatten einzubringen, ist eher gering.

Klammer für das Zusammenwachsen Europas

Die Religiosität der Menschen prägt nicht nur in einem erheblichen Maße das soziale und kulturelle Leben in Europa, sie bildet auch eine nicht zu unterschätzende Klammer beim Zusammenwachsen der Völker im Rahmen der Europäischen Union. Der Hälfte der Europäer (49 Prozent) sind ihr Glaube und die Religion sehr wichtig bei bedeutenden Lebensereignissen wie Geburt, Heirat oder Tod. Nur 20 Prozent sind der Meinung, dass ihnen diese Begleitung so gut wie nichts bedeutet. Auch wenn es um die Fragen nach dem Sinn des Lebens geht, bietet der Glaube vielen Menschen (38 Prozent) eine sehr wichtige Orientierung. Für 57 Prozent der Europäer ist ihre religiöse Verwurzelung zudem eine Unterstützung in Lebenskrisen. In ihrer Haltung zu Natur und



Konsequenzen – Auswirkung der Religiosität auf verschiedene Lebensbereiche



Umwelt lassen sich 37 Prozent stark von ihrem Glauben leiten, für 20 Prozent spielt dieser Aspekt zumindest eine Rolle. Jeder dritte Europäer richtet die Erziehung seiner Kinder nach Grundlagen aus, die er im Glauben und in der Religion findet. Zusätzliche 18 Prozent beziehen diese Erfahrungen mit in ihre Erwägungen ein.

Politik und Sexualität sind Privatsache

Auffällig ist, dass die Menschen in den einzelnen Ländern Europas ihr Verhalten auf sehr unterschiedliche Weise und in sehr unterschiedlicher Intensität auf die Religion ausrichten. In Polen ist sie wichtige Orientierung für die Erziehung der Kinder. So sagen es drei von vier Polen (74 Prozent); bei 59 Prozent ist der Einfluss groß, für 15 Prozent ist er immerhin

noch gegeben. Mit mittlerer Intensität lassen sich die Schweizer (52 Prozent) und Engländer (49 Prozent) in diesem Punkt durch ihren Glauben leiten. Diesen Werten nähern sich auch die Ergebnisse für Deutschland an, wo sich 48 Prozent in Erziehungsfragen auf Religion und Glaube (24 Prozent hohe Ausprägung, 24 Prozent mittlere Ausprägung) beziehen. In Frankreich wiederum legen 25 Prozent großen Wert auf eine religiös fundierte Erziehung, 21 Prozent ist dieser Aspekt zumindest wichtig.

Anders sieht das Bild bei der Frage nach den Konsequenzen des Glaubens für die politische Einstellung aus. Hier ist der Einfluss in der Summe von hoher und mittlerer Ausprägung in Deutschland mit 31 Prozent am größten. An zweiter Stelle rangiert die Schweiz (13 Prozent hoch, 16 Prozent mittel), gefolgt von Polen (11 Prozent hoch, 18 Prozent mittel). In Ita-

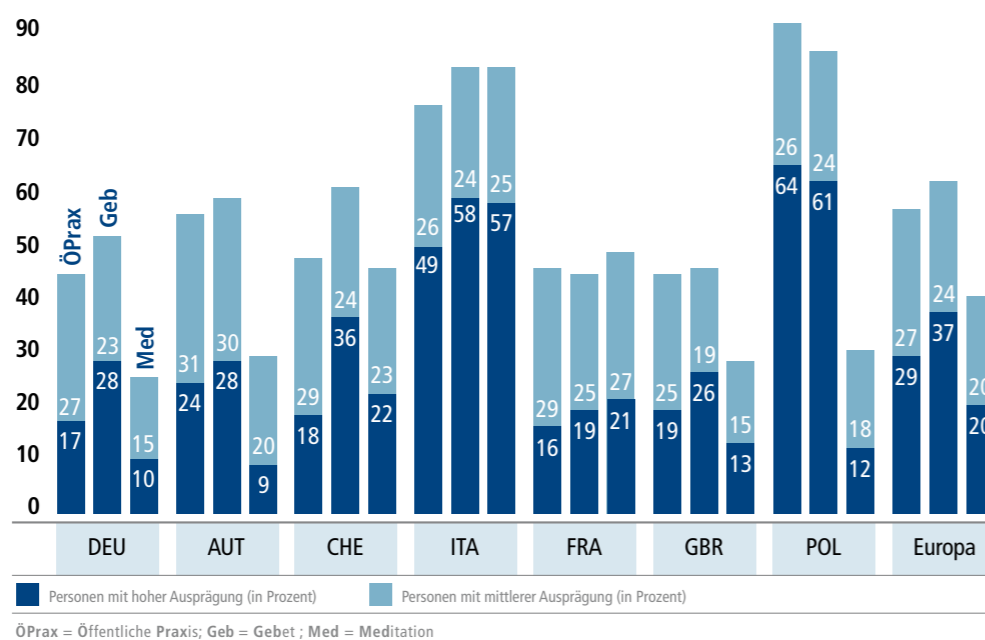
lien werden mit 25 Prozent zwar insgesamt weniger Menschen in ihrer politischen Meinung von der persönlichen Religiosität beeinflusst; allerdings sprechen 19 Prozent der Italiener ihrem Glauben eine sehr hohe Bedeutung im Umgang mit politischen Fragen zu, was unter den Vergleichsländern den höchsten Wert darstellt. In Frankreich ist die Verbindung der politischen mit der religiösen Einstellung am schwächsten. Insgesamt behaupten 58 Prozent der Europäer, dass sie sich in ihrer politischen Auffassung gar nicht oder nur sehr gering von religiösen Überzeugungen lenken lassen. Lediglich 27 Prozent beantworten die Frage positiv, wobei sich nur der kleinere Teil (12 Prozent) in Sachen Politik stark vom Glauben leiten lässt. Ähnlich ungerne lassen sich die Europäer von Glaube und Religion in ihre Sexualität hineinreden, dies zumindest sagen 48 Prozent. Für 17 Prozent hat der Glaube in Fragen der Sexualität einen mittleren Einfluss, für weitere 18 Prozent bietet die Religion hierbei eine sehr wichtige Orientierung.

Weitere Unterschiede ergeben sich beim Blick auf die religiöse Praxis. Die Zahl derjenigen, die wöchentlich oder jedenfalls immer wieder Gotteshäuser besuchen, ist nirgends größer als in Polen (öffentliche religiöse Praxis: 64 Prozent hoch, 26 Prozent mittel). Auch in Italien gehört der Gottesdienstbesuch für die überwiegende Mehrheit zur Normalität (49 Prozent hoch; 26 Prozent mittel). Schlusslichter bilden Deutschland (17 Prozent hoch, 27 Prozent mittel) und Frankreich (16 Prozent hoch, 29 Prozent mittel).

Genauso gehört das persönliche Gebet in Polen (61 Prozent hoch, 24 Prozent mittel) und Italien (58 Prozent hoch, 24 Prozent mittel) zu den alltäglichen Gepflogenheiten. Ganz anders ist es in Großbritannien (26 Prozent hoch, 19 Prozent mittel) und wiederum in Frankreich (19 Prozent hoch, 25 Prozent mittel).



Private und öffentliche Praxis in den Vergleichsländern



AUT = Österreich; CHE = Schweiz; DEU = Deutschland; FRA = Frankreich; GBR = Großbritannien; ITA = Italien; POL = Polen

Auffällig ist der Befund bei den Fragen, wie oft man schon einmal das Gefühl erlebt habe, dass Gott einem etwas sagen oder sogar in das Leben eingreifen will. 63 Prozent der Italiener sagen, dass sie dieses Empfinden kennen (27 Prozent hoch, 36 Prozent mittel). Aber bei den ebenso religiösen und ebenso katholischen Polen haben lediglich 49 Prozent diese Erfahrung gemacht (9 Prozent hoch, 40 Prozent mittel).

Wie ist es um die Religiosität im Vergleich der christlichen Konfessionen bestellt, welche die europäische Landkarte seit der Reformation prägen? Der Religionsmonitor fasst hierbei alle evangelisch-protestantischen Strömungen in Europa zusammen, also die anglikanische Kirche in England ebenso wie die eher lutherisch-protestantische Strömung in Deutschland und die zwinglianisch-calvinistische Tradition, etwa in der Schweiz.

Katholiken religiöser als Protestanten

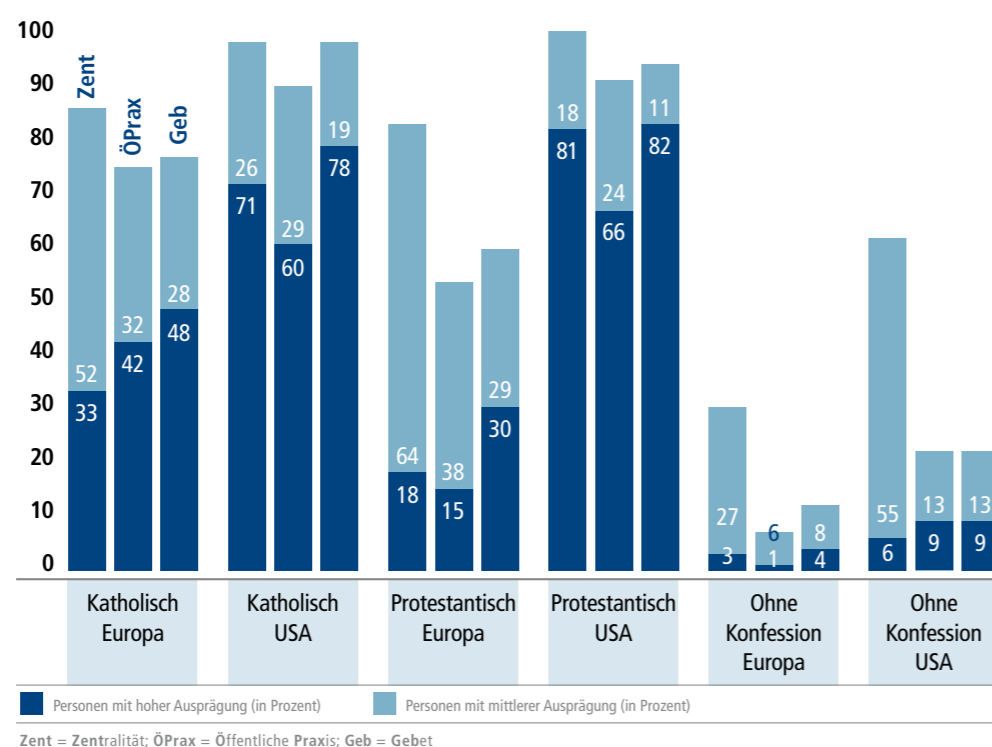
Der katholische Glaube ist in den in Europa erhobenen Ländern erkennbar tiefer verankert als der evangelische. Bei der Bewertung der Religiosität insgesamt unterscheiden sich die Zahlen zwar nur marginal: Von den Katholiken können 85 Prozent als mehr oder weniger religiös eingestuft werden, von den Evangelischen 81 Prozent. Die Zahl derjenigen, die nur formal einer Kirche angehören ohne irgendeinen Glaubenshintergrund, beträgt bei den Katholiken 11 Prozent, bei den Evangelischen 16 Prozent. Ein sehr großer Unterschied zeigt sich aber, wenn es um die religiöse Intensität geht. Von den Katholiken sind 33 Prozent als hochreligiös einzustufen, von den Evangelischen dagegen nur 18 Prozent. Dieser Anteil entspricht nahezu der Hälfte. Dagegen liegt der Anteil der lediglich Religiösen bei den Evangelischen bei 64 Prozent, bei den Katholiken bei 52 Prozent.

Diese Werte stehen in deutlichem Gegensatz etwa zum Befund in Amerika, wo die Bindung an die evangelische Konfession in aller Regel signifikant enger ist als die zur katholischen Kirche. Das zeigt sich zum Beispiel im öffentlichen Bekenntnis zum Glauben durch den Gottesdienstbesuch. In Europa geben 42 Prozent der Katholiken an, häufig zur Kirche zu gehen; 32 Prozent tun dies gelegentlich. In den evangelischen Konfessionen gehen nur 15 Prozent regelmäßig und 38 Prozent gelegentlich zu den Gottesdiensten. In den USA dagegen besuchen 66 Prozent der Evangelischen regelmäßig und 24 Prozent unregelmäßig den Gottesdienst, die Katholiken zu 60 Prozent regelmäßig und zu 29 Prozent hin und wieder.

76 Prozent der katholischen Europäer pflegen regelmäßig (48 Prozent) oder gelegentlich (28 Prozent) das persönliche Gebet, aber nur 59 Prozent der evangelischen Christen (30 Prozent hoch, 29 Prozent mittel). Erstaunlich: Obwohl der Glaube an einen Gott und das Weiterleben nach dem Tode zum Kernbestand des christlichen Glaubens zählt, ist diese Überzeugung bei nur zwei von drei evangelischen Christen (68 Prozent) verankert (36 Prozent hoch, 32 Prozent mittel). Jeder vierte Evangelische kann mit dieser Überzeugung nichts oder fast nichts anfangen. Bei den Katholiken glauben 53 Prozent fest an einen Gott und an ein Weiterleben nach dem Tod, 27 Prozent immerhin etwas, wenn auch mit einigen Zweifeln. 15 Prozent können mit diesen Glaubenssätzen nichts oder nur sehr wenig anfangen.



Zentralität, öffentliche und private Praxis (Gebet) von Katholiken, Protestanten und Konfessionslosen im Vergleich Europa – USA



In den Auswirkungen auf das persönliche, alltägliche Leben gibt es zwischen katholischen und evangelischen Christen zwar wiederum einen signifikanten Unterschied in der Intensität, hingegen kaum bezüglich der Lebensbereiche.

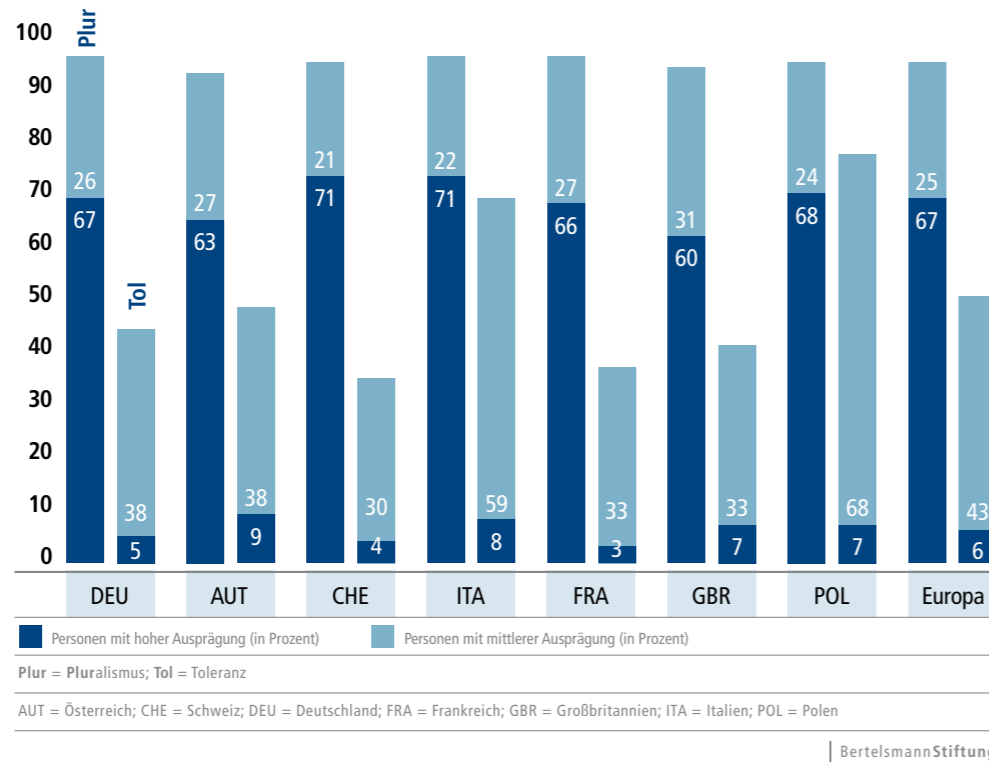
Religiöse Konfessionslose

Wie es unreligiöse Christen gibt, gibt es religiöse Konfessionslose. Auch zu dieser Gruppe liefert der Religionsmonitor aufschlussreiche Ergebnisse. 68 Prozent der Konfessionslosen sind zugleich nicht religiös. 27 Prozent, also etwas mehr als ein Viertel in dieser großen Gruppe, werden als religiös eingestuft. Eine kleine Gruppe von 3 Prozent wird nach den Kategorien des Religionsmonitors sogar als hochreligiös bezeichnet. 9 Prozent der Konfessionslosen sind fest davon überzeugt, dass es einen Gott bzw. etwas Göttliches geben muss, 20 Prozent können dem Gedanken jedenfalls einiges abgewinnen. Die religiöse Praxis besteht in dieser Gruppe nicht vorrangig im Gottesdienstbesuch oder im Gebet, wohl aber praktizieren 26 Prozent (12 Prozent hoch, 14 Prozent mittel) die Meditation.

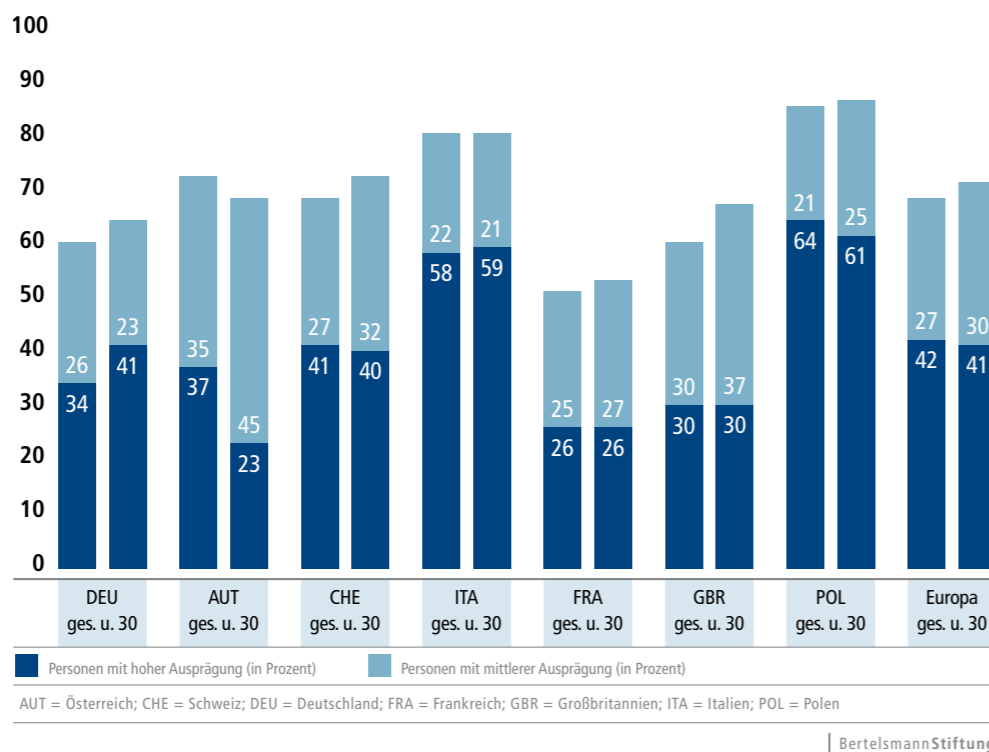
In diesem Zusammenhang fallen zwei Länder besonders ins Gewicht: In der eidgenössischen Schweiz beträgt der Anteil der Hochreligiösen, die sich gleichwohl an keine Glaubensgemeinschaft binden, 9 Prozent, in Italien 6 Prozent. 53 Prozent der konfessionslosen Italiener sagen, dass sie häufig, 18 Prozent, dass sie immer wieder einmal meditieren. In der Schweiz tun dies 19 Prozent regelmäßig, 21 Prozent gelegentlich. Dem wiederum entspricht, dass in beiden Ländern pantheistische Spiritualitätsmuster besonders ausgeprägt sind, also zum Beispiel das Gefühl, mit allem eins zu sein. 18 Prozent der konfessionslosen Italiener und 12 Prozent der Vergleichsgruppe aus der Schweiz kennen diese Erfahrung sehr, weitere 42 Prozent der Italiener und 34 Prozent der Eidgenossen haben es immerhin schon mal gespürt.

Überhaupt ragt Italien bei der Frage nach der Meditation als einer Form der religiösen Praxis aus dem Gesamtbild heraus. 83 Prozent aller Italiener sagen von sich, dass sie damit Erfahrung haben, 57 Prozent davon sogar intensivere. Dieser Wert liegt weit über dem französischen (25 Prozent hoch, 32 Prozent mittel).

Religiöser Pluralismus und religiöse Toleranz



Glaube an Gott oder etwas Göttliches (Ideologie) im Vergleich der Gesamtbevölkerung mit den unter 30-Jährigen



Überhaupt sind in dem religiös immer pluralistischer werdenden Europa pantheistische Vorstellungen kein Randphänomen: 11 Prozent aller Europäer bekennen sich intensiver dazu, 31 Prozent können solchen Gedanken einiges abgewinnen, 46 Prozent – weniger als die Hälfte – stehen ihnen distanziert bis ablehnend gegenüber.

Pluralismus der Überzeugungen

Dem religiösen Pluralismus entspricht eine ebenfalls hohe Bereitschaft zur religiösen Toleranz. 92 Prozent der Europäer bekennen sich zu den Aussagen, dass wohl jede Religion einen wahren Kern enthält und man allen Religionen gegenüber offen sein sollte (67 Prozent hoch, 25 Prozent mittel). Als besonders tolerant erweisen sich die Italiener (71 Prozent hoch, 22 Prozent mittel) und die Schweizer (71 Prozent hoch, 21 Prozent mittel). Nur 6 Prozent aller Europäer stehen derartigen Aussagen kritisch gegenüber.

Bleibt noch die Frage nach der Weitergabe der religiösen Überzeugungen. Der Religions-

monitor erlaubt auch eine Untersuchung nach Altersklassen. Danach sind die jungen Erwachsenen (18 bis 29 Jahre) in Europa immerhin zu 72 Prozent religiös (18 Prozent hochreligiös, 54 Prozent religiös). 26 Prozent sind nicht religiös. Gegenüber der Gesamtbevölkerung liegt die Zahl der Nichtreligiösen mithin um 4 Prozent niedriger, ebenfalls ist der Anteil der Hochreligiösen geringer (minus 8 Prozent), während der Anteil der Religiösen bei den jungen Erwachsenen mit plus 5 Prozent merklich höher liegt. Ein Abbruch der Religiosität kann daraus jedenfalls nicht abgeleitet werden, sondern lediglich eine graduelle Differenz der religiösen Intensität. Ob und wie diese sich im Laufe des Alterns noch verändert, kann erst gesagt werden, wenn die Umfragen des Religionsmonitors einige Male wiederholt worden sind und damit Trends erkennen lassen.

Junge Erwachsene glauben anders

Junge Erwachsene glauben nicht weniger an Gott bzw. etwas Göttliches und an ein Weiterleben nach dem Tode als die Gesamtbevölke-

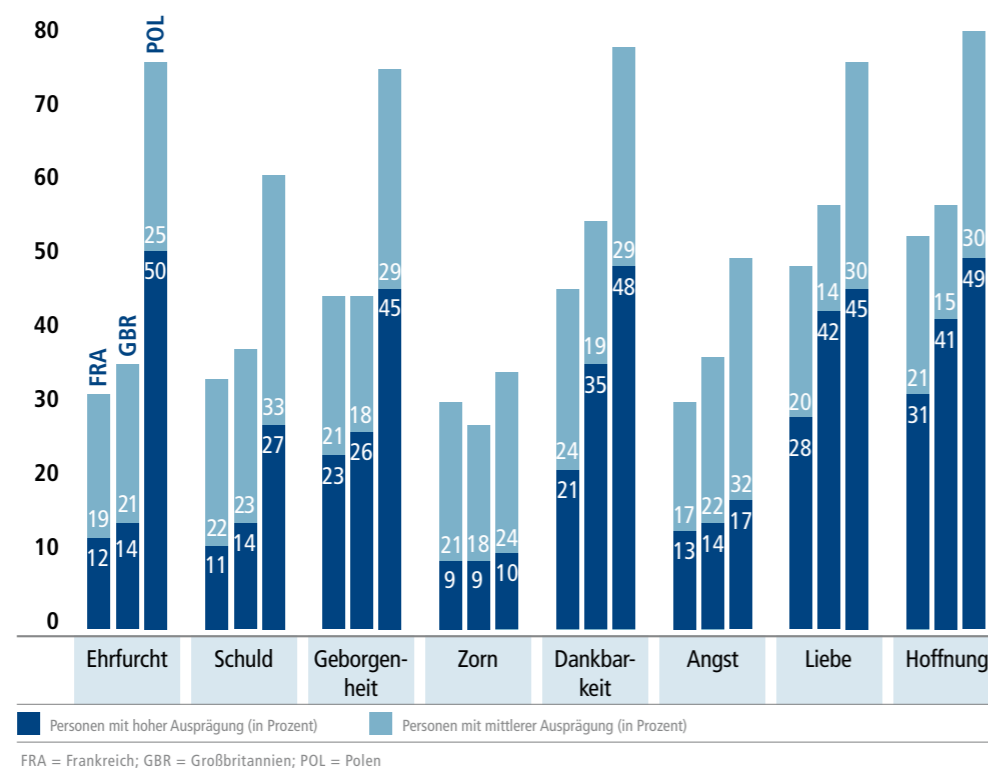
rung. Von den 18- bis 29-Jährigen zeigen sich 41 Prozent stark und 30 Prozent mit mittlerer Intensität von diesen Glaubenssätzen überzeugt; in der Gesamtbevölkerung liegen diese Anteile bei 42 Prozent bzw. bei 27 Prozent. 26 Prozent der jungen Europäer können diesen Vorstellungen allerdings nur wenig oder gar nichts abgewinnen, in der Gesamtbevölkerung sind es ebenfalls 26 Prozent. Sogar die Behauptung, dass die Jugend ihren Glauben nicht öffentlich feiere, kann der Religionsmonitor nicht bestätigen, wohl aber ein nachlassendes Gebetsverhalten, das auch durch Meditationsübungen nicht kompensiert wird.

Besonders auffällig ist Österreich. Während die Gesamtbevölkerung zu 20 Prozent hochreligiös und zu 52 Prozent religiös ist, sind es die jungen Erwachsenen nur zu 5 bzw. 53 Prozent. 39 Prozent der jungen Leute sind nicht religiös, aber nur 25 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die Bedeutung der Religion für den Alltag und die entsprechenden Erwartungen lassen auf eine Kontinuität durch die Generationen hindurch schließen, zumindest wenn es um die existenziellen Fragen geht. Wie bei der Gesamtbevölkerung ist auch den jungen Erwachsenen



Empfindungen gegenüber Gott oder etwas Göttlichem in Frankreich, Großbritannien und Polen



wichtig, dass ihnen der Glaube bei den entscheidenden Lebensereignissen zur Seite steht. Ebenso – und mit annähernd gleichen Werten – erwarten sie von ihm Antworten auf den Sinn des Lebens und Unterstützung im Umgang mit Lebenskrisen. Aber auch in Bezug auf die Sexualität sind ihnen Glaube und Religion ähnlich wichtig bzw. unwichtig wie der Gesamtbevölkerung. Im Sozialverhalten dagegen verlieren Glaube und Religion anscheinend an Einfluss. In Sachen Erziehung, Partnerschaft, Arbeit und Beruf, Freizeit und Umgang mit der Natur liegen die Werte der jungen Erwachsenen signifikant unter denen der Gesamtbevölkerung.

Fazit

Europa ist nach wie vor ein christlich geprägter Kontinent. Daran haben auch eine weltweite Zuwanderung und die Globalisierung nichts geändert, wenngleich Europa in kultureller und religiöser Hinsicht vielfältiger wird. Am gläubigsten unter den Befragten aus den erhobenen Ländern sind die Polen und Italiener, am wenigsten gläubig die Franzosen. Zudem gibt es unter Katholiken und Evangelischen einen deutlichen Anteil derer, die nur noch der Form nach christlich sind. Jeder vierte bis fünfte Europäer ist nicht religiös, andererseits praktiziert immerhin jeder fünfte Konfessionslose Religiosität. Den Zahlen nach sind junge Erwachsene in der Regel nicht signifikant weniger religiös als die Gesamtbevölkerung Europas. Die Ergebnisse zeigen: Europa ist weit davon entfernt, als ein religionsloser Kontinent zu gelten.

Erscheinungsformen religiöser Bindung in Großbritannien

von Prof. Dr. David Voas

Das Vereinigte Königreich setzt sich zusammen aus Großbritannien – das England, Wales und Schottland umfasst – und aus Nordirland (das in dieser Erhebung unberücksichtigt bleibt). Die Volksgruppen Großbritanniens unterscheiden sich in religiöser Hinsicht. England ist vorwiegend anglikanisch – die Church of England ist Staatskirche, mit der Königin als Oberhaupt –, Schottland ist hauptsächlich presbyterianisch, während in Wales die führende religiöse Richtung der puritanische Kongregationalismus ist. In England wie auch in Schottland bildet der Katholizismus die zweitgrößte Konfession. Aufgrund der Einwanderungsbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg – mit Immigranten vor allem vom indischen Subkontinent – hängen etwa 6 Prozent der britischen Bevölkerung nicht christlichen Religionen an.

Zwei Drittel der Menschen in Großbritannien bekennen sich zu einer Religion wie etwa dem Christentum oder dem Islam. Der gleiche Anteil erklärt, die Religion sei Teil ihrer Erziehung gewesen. Von Deckungsgleichheit kann indes keine Rede sein: Rund 30 Prozent haben zwar eine religiöse Erziehung genossen, bekennen sich aber mittlerweile nicht mehr zu einer Religion, oder sie sind den umgekehrten Weg gegangen. Ob die Menschen diese Fragen (nach ihrem gegenwärtigen Bekenntnis und ihrer religiösen Erziehung) auf vergleichbare Weise beantworten, ist völlig unklar: Es gibt viele verschiedene Formen der Zugehörigkeit.

Religiöse Praxis

Die Erhebung liefert uns zwei Hauptinformationen über die religiöse Praxis: Wir erhalten Auskunft über die Teilnahme an Gottesdiensten und über persönliche Gebete. Die Verteilung beider Andachtsformen stellt sich weitgehend bimodal oder zweigipflig dar; das heißt, die Menschen praktizieren diese Formen ziemlich regelmäßig oder gar nicht. In Großbritannien behaupten 36 Prozent, einmal pro Woche oder sogar öfter zu beten, während 39 Prozent erklären, sie beteten nie. Beim Besuch der Kirche ist die Polarisierung weniger ausgeprägt; hier ist das Verhältnis zwischen monatlicher (oder häufigerer) Teilnahme am Gottesdienst und völliger Abstinenz 24 zu 43 Prozent.

Der Autor

Prof. Dr. David Voas lehrt am Institut für Sozialen Wandel an der University of Manchester im Bereich der Bevölkerungswissenschaft. Er forscht überwiegend in den Bereichen Religionssoziologie und Demographie. Zahlreiche seiner Publikationen beschäftigen sich mit Religiosität in Großbritannien.



Glaube

Im Gegensatz zu Ländern, in denen sich die überwiegende Mehrzahl der Menschen zu einem starken Glauben an Gott und an ein Leben nach dem Tod bekennt, weist Großbritannien eine interessante Vielfalt auf. Wenngleich sich auch hier wieder ein gewisses Maß an Polarisierung konstatieren lässt, verteilen sich die Briten doch recht gleichförmig über die Bandbreite der Optionen. Die Hälfte von ihnen antwortet auf die Frage, ob sie an Gott und an ein Leben nach dem Tod glauben, entweder mit „gar nicht“ oder mit „ganz und gar“. Das Interessante ist aber vielleicht nicht, dass sich 50 Prozent der Befragten hinsichtlich ihres Glaubens sicher sind, sondern dass die andere Hälfte es nicht ist.

Dass die Bejahung oder Verneinung der Feststellung „Das Leben hat einen Sinn, weil es nach dem Tod noch etwas gibt“ eng mit dem Glauben an ein Leben nach dem Tod zusammenhängt, kann nicht überraschen. Bei den Befragten in Großbritannien, die gar nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, stimmten nur 7 Prozent jener Feststellung zu. Dagegen messen drei Viertel der entschieden Gläubigen dem Leben Bedeutung bei für das, was danach kommt.

Heterodoxie

Die Erhebung beinhaltet auch eine Serie von Fragen nach der Gottesvorstellung. Die Beschreibungen entsprechen sehr unterschiedlichen theologischen Positionen, und man würde erwarten, dass etwa Menschen, die an einen persönlichen Gott glauben, keine Formulierungen gutheißen könnten, wie sie typisch sind für das New Age („Energie, die alles durchströmt“) oder für den Pantheismus bzw. den Paganismus („Natur“) oder für den liberalen Theismus („ein höchster Wert“, „eine höhere Macht“). Tatsächlich aber finden sie alle (außer derjenigen, die Gott zur menschlichen Erdichtung erklärten) vergleichbare Grade von Zustimmung.

Die vielleicht am meisten diskutierte Form von weitverbreiteter Heterodoxie ist die alternative Spiritualität. Viele Menschen – religiöse und nicht religiöse – bezeichnen sich bereitwillig als spirituell; in Großbritannien verteilt sich die Bevölkerung hier

gleichmäßig auf vier Ebenen der Selbsteinschätzung (gar nicht, wenig, mittel und ziemlich/sehr). Im Allgemeinen beschreiben sich die Menschen in Großbritannien eher als spirituell denn als religiös. Auch wenn die Hälfte der Befragten sich für jeweils die gleiche Antwortkategorie entscheidet (von „gar nicht“ bis „sehr“), sind doch mehr geneigt, bei der eigenen Person der Spiritualität den Vorrang vor der Religiosität einzuräumen als umgekehrt.

Relevanz

Wenn wir zuerst fragen, wie religiös Menschen sind, so zielt die zweite und unter Umständen interessantere Frage darauf, wie wichtig die Religion für sie ist. Die Menschen haben zu vielen Dingen Einstellungen und Überzeugungen, aber nur wenige dieser Ansichten gewinnen entscheidende Bedeutung für ihr Leben. Auch wenn vieles dafür spricht, dass die persönliche Relevanz der Religion davon abhängt, ob die Betroffenen sehr religiös sind oder nicht, besteht im Prinzip doch die Möglichkeit, dass jemand, der von Zweifeln heimgesucht wird und weder einer Kirche angehört noch zu Gottesdiensten geht, dennoch der Religion zentrale Bedeutung für seine Existenz beimisst.

Als Erstes ist anzumerken, dass die Angaben über die Wichtigkeit der Religion in Großbritannien enorm auseinandergehen. Der Grad der Polarisierung ist hier viel höher als bei anderen Interessengebieten. Während es große Schwankungen hinsichtlich dessen gibt, was die Menschen als „sehr wichtig“ für sich bezeichnen, erklärt nur eine unerhebliche Zahl der Befragten Ehegatten, Kinder, Bildung, Freizeit oder auch Arbeit für „gar nicht wichtig“. Dagegen wird dies von sehr vielen Leuten im Blick auf die Religiosität geäußert.

In Großbritannien scheint die Religion eng mit der Familie verknüpft. Sie ist wichtig für Initiationsrituale und die Sozialisierung der Jugendlichen. Sie hilft Menschen, mit Unglück fertig zu werden. Geringer ist ihr Einfluss im gesellschaftlichen Bereich (Arbeit, Politik) und auch in dem, was wir als unsere Privatsphäre betrachten (Freizeit, Sexualität).

Ansichten über Religion

Ein intellektuelles Interesse an der Religion selbst ist ein weiterer relevanter Aspekt, vor allem unter heutigen Bedingungen. In der Vergangenheit war es möglich, Religion als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und sich ohne viel Nachdenken dazu zu bekennen. Solch eine Haltung wird in dem Maße schwieriger, wie man sich mit alternativen Weltanschauungen und Verhaltensweisen, religiösen wie nicht religiösen, konfrontiert sieht. Religiosität, Glaube und Religionsausübung werden zunehmend eine Sache der freien Entscheidung, selbst für Menschen, die religiös erzogen worden sind. Solche Entscheidungen zu treffen setzt voraus, dass man sich erst einmal für das, was zur Auswahl steht, interessiert und sich dann darüber informiert.

Die Befragten erklärten, die Religion sei durchaus ein Thema für sie; zwei Drittel behaupteten, sie dächten zumindest gelegentlich über religiöse Fragen nach, wobei allerdings nur ein Drittel meinte, dies häufig zu tun. Ob sie sich dabei auf Religiöses im eigenen Leben oder in den Nachrichten bezogen, ist schwer zu sagen. Etwas mehr als die Hälfte bekannten sich dazu, religiösen Lehren, denen sie im Prinzip zustimmten, zumindest gelegentlich kritisch gegenüberzustehen. Allgemeiner Konsens herrschte darüber, dass es wichtig sei, religiöse Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.



Dennoch hatten die meisten Befragten nur sehr wenig Interesse daran, mehr über Religion zu erfahren oder zu lesen, und die Mehrzahl hatte nie oder kaum je über die eigenen Überzeugungen nachgedacht.

Toleranz

Toleranz gegenüber verschiedenen Religionen ist ein weiteres Kennzeichen des heutigen religiösen Pluralismus, obwohl Bedenken im Blick auf Zuwanderung und den Terrorismus auch zu Spannungen geführt haben. Eine weit überwiegende Mehrheit der Befragten in Großbritannien bekannte sich zu der Überzeugung, dass man allen Religionen gegenüber offen sein müsse. Allerdings dürften diese Antworten stark dadurch beeinflusst sein, dass sie der gesellschaftlichen Erwartung entsprechen – als engstirnig zu erscheinen ist verpönt.

Weniger Übereinstimmung herrscht in Bezug auf die These, dass jede Religion einen wahren Kern habe, und noch weniger bejahen die Feststellung „Ich greife für mich selbst auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurück“. Dennoch behauptet dies ein Viertel der Briten von sich, was auf den ersten Blick ziemlich unglaubwürdig klingt. Vorstellbar ist, dass die Betroffenen Überschneidungen bei den moralischen Lehren der verschiedenen Religionen im Sinn hatten und sich dadurch berechtigt fühlten, mehrere von ihnen als gemeinsame Basis in Anspruch zu nehmen. Interessanter ist, wie wenige Befragte einverstanden sind mit dem Satz „Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion recht hat und andere Religionen eher unrecht haben“. In Großbritannien lehnt die Hälfte derjenigen, die sich für mindestens ein bisschen religiös halten, diese Aussage voll und ganz ab. Toleranz ist ein so wichtiges Merkmal heutigen Moralbewusstseins, dass die Menschen sich eher dem religiösen Pluralismus verschreiben, als auf dem exklusiven Wahrheitsanspruch ihrer Religion zu bestehen.

Mit einiger Sicherheit lässt sich konstatieren: Die religiöse Welt in der modernen Gesellschaft wandelt sich. Die hier vorgelegten Interpretationen beanspruchen keine Endgültigkeit, und etliche dürften Widerspruch hervorrufen. Alle empirischen Daten über das, was in der Welt vorgeht, sind wertvoll, und der Religionsmonitor führt den Grundlagen unseres Verständnisses weiteres Material zu.

Tradition oder Charisma – Religiosität in Polen

von Dr. Beata Zarzycka

Religiosität manifestiert sich in Polen auf eine spezifische Art und Weise: Einerseits verstehen sich 95 Prozent der erwachsenen Bürger und Bürgerinnen als gläubig, genauer: als römisch-katholisch. Ein Drittel betet regelmäßig, wenigstens einmal am Tag, und über die Hälfte (53 Prozent) wendet systematisch religiöse Praktiken an. Vergleichende Analysen zum Grad der Religiosität platzieren Polen nach den USA und Irland an dritter Stelle. Der polnische Katholizismus gehört zum Typus des traditionellen Volkskatholizismus.

Andererseits ist mehr als die Hälfte der Polen davon überzeugt, dass es den Teufel nicht gibt (68 Prozent), und fast 15 Prozent stellen die Dogmen von der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung des Leibes und vom ewigen Leben infrage. Die Normen der Sexualethik werden von den meisten polnischen Katholiken (61 Prozent) nicht akzeptiert, ebenso manche Grundsätze der katholischen Soziallehre. Freizeit und Beruf werden von zwei Dritteln der Befragten frei von jeglichem religiösen Bezug gestaltet. Ihre politischen Ansichten bezeichnen 89 Prozent als unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Nur 26 Prozent der Katholiken sind bereit, Opfer für ihren Glauben zu bringen.

In einem traditionell katholischen Land mag es überraschen, dass ein so großer Teil der Bevölkerung sowohl die Lehrmeinung der Kirche in Zweifel zieht als auch deren Anforderungen an den individuellen Gläubigen weitgehend ignoriert oder zumindest stark relativiert.

Wichtigkeit der Aspekte von Religiosität

Die wichtigsten Aspekte von Religiosität sind für die befragten Polen der Glaube an die Existenz Gottes, das persönliche Gebet, die öffentliche Glaubenspraxis, der Glaube an das ewige Leben und die Befolgung religiöser Gebote. Eine sehr geringe Bedeutung haben dagegen folgende Aspekte: Meditation, Glaube an Astrologie, Glaube an die Wirkung böser Geister. 78 Prozent glauben an die Existenz Gottes. Das persönliche Gebet ist für fast 70 Prozent der Befragten und 91 Prozent der Hochreligiösen

Die Autorin

Dr. Beata Zarzycka ist am Lehrstuhl für Sozial- und Religionspsychologie der Katholischen Universität Johannes Paul II. in Lublin tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Religions- und Pastoralpsychologie. Zudem beschäftigt sie sich mit der praktischen Anwendung der Psychologie in der Pastoralberatung.



sehr wichtig. Der Gottesdienstbesuch ist für 63 Prozent der Befragten von wesentlicher Bedeutung; diese steigt mit zunehmendem Alter. Insgesamt offenbaren die Ergebnisse eine Selektivität im Glauben, die höchstwahrscheinlich aus der mangelnden Akzeptanz einzelner Glaubensgrundsätze resultiert.

Religiöser Pluralismus

Hohe Werte wurden in der Kategorie des religiösen Pluralismus erzielt. Polnische Katholiken sind tolerant gegenüber anderen religiösen Traditionen, was aber nicht dazu führt, dass diese in ihre Religiosität integriert werden. 83 Prozent aller Katholiken sind der Meinung, dass jede Religion einen wahren Kern hat. Aber nur 28 Prozent der Katholiken greifen aktiv auf andere religiöse Traditionen zurück. Offenbar ist die Bereitschaft, ethische Normen zu respektieren, nicht an Religiosität gebunden. Die hohe Wertschätzung ethischer Normen wirkt sich auf die Frage polarisierend aus, ob sich Ausländer in Polen an gesellschaftliche Regeln anpassen müssen. Über die Hälfte (54 Prozent) bejaht diese Frage, 26 Prozent verneinen sie. Katholiken in Polen wenden sich vom Alleinvertretungsanspruch der katholischen Kirche ab. Sie identifizieren sich nicht vorbehaltlos mit ihrer Religion. Andere religiöse Traditionen werden akzeptiert, ohne dass sie einen nennenswerten moralischen und spirituellen Einfluss ausüben. Moralische Fragen rufen unter den polnischen Katholiken eine relativ starke Polarisierung hervor.

Aspekte von Religiosität im Leben

Über religiöse Themen im Allgemeinen denkt ein großer Teil der Befragten (29 Prozent) „gar nicht“ nach. Eine ebenso große Gruppe (31 Prozent) macht sie „regelmäßig“ zum Gegenstand ihrer Reflexion. In der Gruppe der Jungen reflektiert ein verhältnismäßig großer Teil (39 Prozent) zumindest „gelegentlich“ über religiöse Themen. Reflexion und religiöse Lektüre wie auch das Bewusstsein der Gottesgegenwart gehö-

ren zu den Erfahrungen, die für die meisten Befragten eher fremd sind. Die Hälfte erklärt, „nie“ oder „selten“ das Gefühl gehabt zu haben, dass Gott ihnen etwas mitteilen will. Sogar in der Gruppe der Hochreligiösen treten solche Gefühle nur „gelegentlich“ (41 Prozent) auf. Bei Frauen (18 Prozent) sind sie häufiger als bei Männern (7 Prozent). Auch die Erfahrung, dass Gott ins Leben eingreift, ist einem wesentlichen Teil der Katholiken (41 Prozent) fremd und tritt nur sporadisch, das heißt „gelegentlich“, bei 31 Prozent der Befragten auf, häufiger bei Frauen (26 Prozent) als bei Männern (13 Prozent). Weniger als der Hälfte (43 Prozent) der Hochreligiösen widerfährt ein solches göttliches Eingreifen in ihr Leben.

34 Prozent der Befragten lesen „nie“ religiöse oder spirituelle Bücher, ebenso viele nur „sehr selten“. Eine häufige religiöse Lektüre kommt lediglich bei 10 Prozent der Befragten vor. Auch in der Gruppe der Hochreligiösen steigt dieser Anteil nur auf 18 Prozent. Das Interesse an religiöser Lektüre ist bei den Befragten der jüngeren und der mittleren Altersgruppe sehr gering ausgeprägt, doch auch in der Gruppe der Ältesten, die generell eine umfangreichere Lesepraxis haben, bevorzugen nur 20 Prozent religiöse und spirituelle Texte.

Eine kritische Auseinandersetzung mit religiösen Lehren, denen grundsätzlich zugestimmt wird, scheint kein dominantes Merkmal der polnischen Katholiken zu sein. Etwa die Hälfte der Befragten (47 Prozent) gibt an, dass sie sich „überhaupt nicht“ oder nur „selten“ kritisch mit religiösen Lehren auseinandersetzt. 31 Prozent kennen „gelegentliche“ Konflikte. Diese Verteilung ist stabil in allen Altersgruppen.

Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche

Den größten Einfluss hat die Religiosität der Befragten auf das Familien- und Beziehungsleben: Kindererziehung, Ereignisse wie Geburt, Heirat, Tod, Freundschaften und andere Beziehungen. Dabei überrascht die hohe Widerständigkeit politischer Haltungen und der Sexualmoral. Die übrigen Lebensbereiche (Krisen, Krankheiten, Freizeit, Natur, Beruf, Sinn des Lebens) sind in der Regel nicht besonders eng an Religiosität gebunden. Stärkere Bindungen manifestieren sich in der Gruppe der Hochreligiösen.

60 Prozent aller polnischen Katholiken, besonders Frauen (68 Prozent), bejahen einen Einfluss der Religion auf die Kindererziehung. Soziale Beziehungen werden vor allem von den Älteren auf eine religiöse Grundlage gestellt. Je jünger die Befragten, desto weniger beeinflusst Religion das Eingehen von Beziehungen. Insbesondere die Ehe wird in der ältesten Gruppe unter dem Einfluss der Religion gesehen. 58 Prozent geben an, dass sie im Eheleben religiöse Normen befolgen.

Die kirchliche Sexualethik und einige Grundsätze der Sozialethik werden von der Mehrheit der polnischen Katholiken nicht akzeptiert. 75 Prozent der Befragten lehnen es ab, ihr Sexualverhalten den kirchlichen Vorgaben anzupassen. Nur ein Drittel der Hochreligiösen gibt an, sich in der Einstellung zur Sexualität nach religiösen Grundsätzen zu richten.

89 Prozent der polnischen Katholiken sagen, dass ihre politischen Ansichten nicht auf einer religiösen Grundlage fußen. Altersunterschiede sind hier nicht feststellbar. Auch unter den Hochreligiösen sehen nur 18 Prozent einen Zusammenhang zwischen Religiosität und politischen Einstellungen.

Diese Daten legen die Vermutung nahe, dass die Religiosität der polnischen Nachkriegsgenerationen einen Wandel durchmacht. Sie wird subjektiver und privater und passt sich stärker individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen an, vor allem im Bereich der Sexualmoral und der Weltanschauung. In diesen Kontexten wird der



Einfluss religiöser Institutionen immer schwächer. An Bedeutung gewinnen dagegen individuelle Präferenzen und Wahlmöglichkeiten, die immer häufiger nicht nach dem Vorbild christlicher Ethik strukturiert sind.

Resümee

Soziologisch gesehen ist Polen weiterhin ein religiöses, ein katholisches Land, weil sich die Mehrheit der Gesellschaft zur katholischen Konfession bekennt und der Katholizismus in der polnischen Geschichte und Kultur mehr als präsent ist. Aus psychologischer Perspektive drängen sich vor dem Hintergrund der vorgestellten Ergebnisse viele Fragen auf. Das Bild der Religiosität in Polen, das der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung gezeichnet hat, erscheint inkohärent. Religion hat zweifellos einen festen Platz in der polnischen Kultur und ist einer ihrer wesentlichen Bestandteile. Immer deutlicher wird aber die Diskrepanz zwischen objektiven Glaubenssätzen und ihrer Interpretation durch die Gläubigen, wie auch zwischen Glauben und Verhalten.

Obwohl die Säkularisation in der polnischen Gesellschaft bisher nicht so tiefe Spuren hinterlassen hat wie in vielen westeuropäischen Ländern, lassen sich Anzeichen eines gesamtgesellschaftlichen Individualisierungsprozesses wahrnehmen, der auch den Glauben betrifft. Deutlich tritt die Neigung zutage, private und selektive Glaubenssysteme zu entwickeln, in denen bestimmte Bestandteile der Kirchenlehre ausgesondert oder uminterpretiert werden. Mitunter öffnen sich diese Systeme auch schon religiösen Anregungen, die neu oder fremd sind.

Die größte seelsorgerische Aufgabe der katholischen Kirche in Polen ist daher nicht das Bemühen um die Erhaltung des Glaubens, sondern die Prägung der Religiosität und der religiösen Weltanschauung. Der Katholizismus muss eine wirkungsvollere Präsenz in der pluralistischen Gesellschaft zeigen, wenn er der Säkularisierung etwas entgegensetzen will.

www.religionsmonitor.com

Internetportal zur Bestimmung der persönlichen Religiosität

Religiosität ist stets ein höchst persönliches Anliegen. Unter www.religionsmonitor.com können sich Interessierte ihr ganz persönliches Religiositätsprofil erstellen lassen.

„Wie religiös bin ich?“ „Wie beeinflussen religiöse Haltungen mein Leben?“ Diese Fragen treiben nicht nur Mitglieder von Kirchen und religiösen Gemeinschaften um, sondern auch viele, die nicht in institutionellen Religionen zu Hause sind. Hier möchte der Religionsmonitor qualifizierte Unterstützung bieten.

Denn der Religionsmonitor ist nicht nur ein wissenschaftliches Instrument für Fachleute. Vielmehr ist er eine Möglichkeit für jeden Internetnutzer weltweit, sich individuell mit seiner persönlichen Religiosität auseinanderzusetzen – sei sie durch eine Religion oder von individuellen Ansichten und Erkenntnissen geprägt.

Die Online-Umfrage umfasst einen großen Teil des Fragebogens, der Grundlage der wissenschaftlichen Befragungen war. An ihrem Ende können sich Nutzer ihr persönliches Religiositätsprofil auswerten und mit den repräsentativen Ergebnissen ihres Landes vergleichen lassen. Zudem bietet der Gruppenzugang die Chance, religiöse Akzentuierungen, beispielsweise einer Schulklasse, darzustellen.

Schon in den ersten Monaten nutzten mehrere zehntausend Menschen aus nahezu 100 Ländern dieses Angebot. Um den Fragebogen noch mehr Menschen zugänglich zu machen, werden zusätzlich zum deutsch- und englischsprachigen Auftritt eine spanische, türkische und arabische Version folgen.



Stimmen zu www.religionsmonitor.com

• Hervorragendes Angebot

„Die Online-Umfrage ist ein hervorragendes Angebot! Meine Schüler haben den Fragebogen während des Religionsunterrichts ausgefüllt. Plötzlich konnten auch diejenigen über religiöse Erfahrungen und Gefühle sprechen, die vorher jede Auskunft verweigert und sich als überzeugte Atheisten bezeichnet hatten.“

Religionslehrer

• Erstaunliches Ergebnis

„In unserem Familienkreis sorgte der Religionsmonitor für ein erstaunliches Ergebnis. Das Thema eines Abends lautete: ‚Wie religiös wollen wir unsere Kinder erziehen?‘ Durch Ihre Fragen wurde uns klar, dass unsere Ansichten gar nicht so einheitlich waren, wie wir gedacht hatten.“

Gemeindereferentin

• Facettenreichtum von Religiosität

„Mein errechnetes Religionsprofil hat mich zunächst erstaunt. Demnach bin ich hochreligiös, obwohl ich keiner Kirche angehöre. Doch Ihr Fragebogen zeigt, dass Religiosität viel mehr ist als nur die Lehren der großen Religionen. Die persönliche Sinnsuche ist viel facettenreicher. Das aber wird oft nicht ernst genommen. Danke, dass Sie auch dieses Phänomen wertschätzen.“

private Nutzerin

Die Bertelsmann Stiftung

Einsatz für Verantwortung in einer freiheitlichen Gesellschaft – die Bertelsmann Stiftung entwickelt mit unabhängigen Experten Konzepte für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Seit mehr als 30 Jahren engagiert sie sich für mehr Teilhabe und Effizienz.

Unsere Grundlagen

Die 1977 von Reinhard Mohn gegründete gemeinnützige Bertelsmann Stiftung arbeitet operativ und ist unabhängig vom Unternehmen sowie parteipolitisch neutral. Die Vision des Stifters und die Grundlage unserer Arbeit ist der gesellschaftliche Wandel zu mehr Teilhabe und Effizienz.

Unsere Überzeugungen

Wir alle bilden die Gesellschaft und tragen damit auch die Verantwortung für die Zukunft unseres Gemeinwesens. Als Stiftung verstehen wir uns als festen Bestandteil dieser Gesellschaft. Um die Zukunft gemeinsam zu gestalten, brauchen wir Mut, Tatkraft und die Luft für Unternehmmergeist. Unsere Werte sind Freiheit und Wettbewerb sowie Solidarität und Menschlichkeit. Nur wenn alle vier Elemente zusammenkommen, entsteht eine wirklich menschliche Gesellschaft. Dafür suchen wir weltweit nach guten Anregungen für uns und bringen im Gegenzug unsere Ideen und Vorstellungen in den internationalen Dialog mit ein.

Unsere Ziele

Als Bertelsmann Stiftung engagieren wir uns dafür:

- dass Menschen Verantwortung für die Gestaltung unserer Gesellschaft übernehmen;
- dass sie Freiräume haben, um ihre Talente und Neigungen zu entwickeln;
- dass Blockaden für Bürger und Gesellschaft aufgelöst werden.

Dies sind nach unserer Überzeugung die Grundlagen für Teilhabe und Integration in der globalen Welt. Gemeinsam mit Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickeln wir an diesen Stellen wirkungsvolle und umsetzbare Lösungen. Wichtige Ansatzpunkte für Veränderungen sind für uns dabei das Individuum, die Gesellschaft und die Systeme in Politik und Wirtschaft.

Unsere Schwerpunkte

Wir engagieren uns in Deutschland und im internationalen Kontext auf den Feldern gesellschaftlicher Entwicklung, Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Kultur, Teilhabe



und Integration. Dabei versuchen wir zukünftige Herausforderungen frühzeitig zu erkennen und nachhaltige Strategien zu entwickeln. Besonders die Begegnung der Religionen und Kulturen gewinnt in unserer globalisierten Welt weiter an Bedeutung. Daher sind auch der Religionsmonitor und weitere Projekte zur geistigen Orientierung Teil unserer Arbeit.

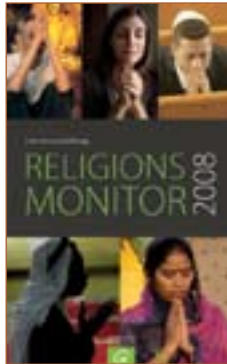
Unsere Arbeitsweise

Unsere 300 Mitarbeiter konzipieren in den zentralen Themenfeldern unserer Gesellschaft innovative Projekte mit unabhängigen Experten. Diese Projekte führen wir in hoher Transparenz und Qualität durch. So können wir anschließend konkrete und zukunftsweisende wirtschaftliche, soziale und politische Lösungen anbieten. Als Impulsgeber sind wir

offen für den internationalen Wettstreit um die besten Ideen und Konzepte.

Beispielhaft dafür verweisen wir nur auf einige unserer Projekte: die Aktion Demographischer Wandel, Balance von Familie und Arbeitswelt, den Religionsmonitor, den Bertelsmann Transformation Index, Kinder früher fördern, die Initiative für Beschäftigung, Anschub.de – gute gesunde Schule, das Kompetenzzentrum Kommunen und Regionen, Corporate Social Responsibility, die Agenda moderne Regulierung und den Gesangswettbewerb Neue Stimmen.

Publikationen



Religionsmonitor 2008

Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloher Verlagshaus, 1. Auflage 2007, 288 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-579-06465-9, EUR 14,95 [D] / EUR 15,40 [A] / SFr 27,50

Der populärwissenschaftliche Band stellt in besonderer Weise die Ergebnisse aus Deutschland, Österreich und der Schweiz dar.

Zu den Autoren zählen Bischof Wolfgang Huber, Walter Kardinal Kasper, Paul Zulehner u.v.a.m.

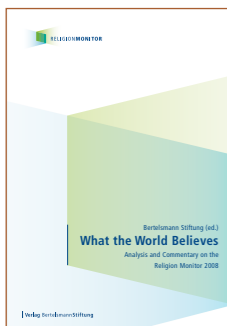


Was glaubt die Welt?

Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008

Bertelsmann Stiftung (Hg.), Verlag Bertelsmann Stiftung, 1. Auflage 2008, ca. 700 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-89204-949-4
Erscheinungsdatum: 15. Oktober 2008

Die deutschsprachige Fachpublikation zum Religionsmonitor beleuchtet die Ergebnisse aus internationaler Perspektive. Experten wie José Casanova, Hans Joas, Volkhard Krech und David Voas liefern dazu wissenschaftliche Analysen.



What the World Believes:

Analysis and Commentary on the Religion Monitor 2008

Bertelsmann Stiftung (Ed.), Verlag Bertelsmann Stiftung, 1st edition 2008, 700 pages approx., Hardcover, ISBN 978-3-89204-989-0
Publication date: October 15, 2008

Die englischsprachige Fachpublikation zum Religionsmonitor beleuchtet die Ergebnisse aus internationaler Perspektive. Experten wie José Casanova, Hans Joas, Volkhard Krech und David Voas liefern dazu wissenschaftliche Analysen.

Die Auswertung der Daten des Religionsmonitors wird kontinuierlich fortgeführt. Informationen über die Ergebnisse einzelner Länder stehen zum Download auf der Projektseite www.religionsmonitor.de zur Verfügung. Dieses Informationsportal wird ergänzt durch die Online-Befragung unter www.religionsmonitor.com. Auf beiden Internetseiten besteht auch die Möglichkeit, einen kostenfreien E-Mail-Newsletter zu bestellen, der regelmäßig über aktuelle Entwicklungen berichtet.

Kontakt

Unsere Experten beantworten gerne Ihre Fragen zum Religionsmonitor und nehmen Anregungen und Kritik entgegen.

Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Dr. Martin Rieger Telefon: +49 5241 81-81599 martin.rieger@bertelsmann.de
Ferdinand Mirbach Telefon: +49 5241 81-81223 ferdinand.mirbach@bertelsmann.de

Bertelsmann Stiftung, Büro Brüssel

Thomas Fischer Telefon: +32 2 233-3893 thomas.fischer@bertelsmann.de

Impressum

© 2008
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.religionsmonitor.de

Programm Geistige Orientierung

Verantwortlich:
Dr. Martin Rieger

Realisation

Dom Medien GmbH, 49074 Osnabrück

Druck

Steinbacher, 49080 Osnabrück

Fotonachweis

Bertelsmann Stiftung, fotolia.de, kna, picture alliance

Religionsmonitor 2008 | **EUROPA**

Europa wird nach wie vor sehr stark vom christlichen Glauben geprägt. Drei Viertel aller Europäer in den vom Religionsmonitor erhobenen Staaten sind religiös, ein Viertel sogar hochreligiös. Die Religiosität bildet eine wichtige Klammer für das europäische Zusammenwachsen. Europa kann aus einem gemeinsamen Wertekanon schöpfen, zum Beispiel im Umgang mit bedeutenden Lebensereignissen wie Geburt, Partnerschaft, Tod oder bei Fragen nach dem Sinn des Lebens. Diese und viele weitere Ergebnisse stellt der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung vor.

Der Religionsmonitor analysiert die Religiosität der Menschen in einer bislang nicht gekannten Tiefe. Psychologen, Religionswissenschaftler, Soziologen und Theologen vergleichen die Weltreligionen und die individuelle Religiosität von mehr als 21.000 repräsentativ ausgewählten Personen aus allen Kontinenten und religiösen Kulturen.

www.religionsmonitor.com